

Interview mit Jean Loustau, französischer Offizier in der SS-Standarte „Kurt Eggers“, Paris, 1988.

Vielen Dank, dass Sie sich mit mir treffen. Ich möchte damit beginnen, Sie zu fragen, was Sie zur Waffen-SS gebracht hat.

Jean: Sie sind ein guter Junge und ich freue mich, Sie kennenzulernen. Ich muss meine Geschichte so erzählen, ich mochte die Art und Weise, wie die Deutschen Frankreich nach dem Waffenstillstand behandelten. Sie taten alles, um unnötige Tötungen und Zerstörungen zu vermeiden. Ich muss es wissen, ich war 1940 dort und diente im Regiment de Gaulle. Ich applaudierte seiner Ansprache vom 18. Juni, erkannte aber bald, dass Deutschland nicht der Feind war, als den man es uns dargestellt hatte. Europa stand am Scheideweg, entweder würden wir nationalistisch oder kommunistisch sein. Es gab keinen Mittelweg, auch wenn die Linke dies so erscheinen ließ. Entweder liebte man sein Volk und seine Nation und wollte seine Kultur schützen, oder man tat es nicht.

Kurt Eggers
ᛋᛋ-Kriegsberichter

ᛋᛋ-Standarte „Kurt Eggers“

DNB. Berlin, 7. November
Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsführers ᛋᛋ den Kriegsberichter-Einheiten der Waffen-ᛋᛋ den Namen ᛋᛋ-Standarte „Kurt Eggers“.
Der bekannte Dichter Kurt Eggers fiel vor kurzem im Osten als ᛋᛋ-Obersturmführer und Panzerkommandant in der ᛋᛋ-Panzer-Division „Wicking“.

Verleihung des Namens SS-Standarte „Kurt Eggers“ für alle Einheiten der SS KB. Veröffentlicht am 08.11.43

Ich traf einige Männer der SS und war sehr beeindruckt von ihrer Liebe zur europäischen Kultur, nicht nur zur deutschen, sondern zu allen. Ich reiste mit einigen, die von der Ahnenerbe-Gesellschaft waren, und sie fuhren zu Höhlen, um dort zu forschen. Sie sprachen mit mir wie mit einem Freund und hatten völlig recht. Sie hatten eine große Gruppe mit vielen Studenten dabei. Je mehr ich recherchierte und las, desto mehr wurde mir klar, dass Hitler wirklich versuchte, alle Europäer zu vereinen, um unsere Kultur vor dem jüdischen Bolschewismus und ihrer Form des korrupten Kapitalismus zu schützen. Ich neigte bereits als Nationalist nach rechts, und die deutsche Besatzung brachte mich endgültig auf ihre Seite. Ich hatte viele Freunde unter den Deutschen gefunden, und sie baten mich immer, mich ihnen anzuschließen, um unsere gemeinsame Verbundenheit zu verteidigen. 1943 hatte ich mich entschlossen, auf jede erdenkliche Weise zu helfen und den Menschen ihren Kampf und ihre Ideale näherzubringen. Ich war von Gunther D'Alquen beeindruckt, er war von höchstem Rang und immer elegant gekleidet.



Gunter d'Alquen war ein deutscher Offizier der Allgemeinen SS und der Waffen-SS, zuletzt SS-Standartenführer sowie Redakteur des „Völkischen Beobachters“, ab 1935 Hauptschriftleiter und Herausgeber der SS-Zeitschrift „Das Schwarze Korps“ und Buchautor.

Mir wurde ein Platz bei der Waffen-SS angeboten, mit dem Versprechen, dass momentan eine neue französische Legion aufgestellt wird und dass ich dieser zugeteilt werden könne, wenn ich möchte. Ich stimmte zu und wurde zum SS-Untersturmführer ernannt und der Kompanie „Kurt Eggers“ zugeteilt. *[Das war eine SS-Gruppe von Kriegsberichterstattern, Fotografen, Kameraleuten und Schriftstellern, die aus vielen mehrsprachigen ausländischen Freiwilligen bestand, die voll ausgebildete Soldaten waren und bei Bedarf kämpfen sollten.]* Wir hatten spezielle Ausweise, um an die Front im Osten zu gehen und zu berichten. Eine Zeit lang war ich Teil der Division „Nordland“, die Tausende von europäischen Freiwilligen hatte.

Es gab immer mehr Franzosen, die verstanden, dass Hitler etwas vorhatte. Unter der deutschen Besatzung wurde das Leben der Menschen besser. Es war natürlich nicht perfekt, aber sie führten einige der guten Aspekte des Nationalsozialismus für die Arbeiter hier ein. Das machte die Kommunisten wütend, und Juden waren Teil dieses Aufstands. Deshalb wurden so viele in die Lager gebracht. Sie riefen zu Streiks und Unruhen auf und töteten Gegner. Das ist der Widerstand, von dem sie sprechen. So kam ich also zur SS.



Ich wollte eigentlich fragen, wie die Deutschen Sie behandelt haben. Aber wenn ich das richtig verstehe, haben Sie das bereits beantwortet. Haben Ihnen die Deutschen das Leben schwer gemacht?



Farbdia vom besetzten Paris 1941

Jean: Ich verstehe nicht, das Leben schwer gemacht? Nein, die Deutschen hatten schon immer ein schlechtes Gefühl gegenüber den Franzosen, so wie wir ihnen gegenüber. Unter Hitler jedoch ließen diese Gefühle nach, und ich glaube, der Sieg von 1940 befreite sie von dem Ärger, den sie seit dem ersten Krieg hegten. Manchmal nannte man mich im Scherz komische Namen, aber es war nur ein Scherz. Ich kann berichten, dass ich nirgendwo gesehen habe, dass Deutsche Franzosen herabsetzten, belästigten, bedrohten oder sich als Herren aufspielten. Die Tatsache, dass so viele französische Mädchen sich in Deutsche verliebten, ist ein Zeugnis dafür, wie die Besatzung war. Ich schlenderte den Champs-Élysées entlang und sah hübsche Französinnen mit Deutschen Schlittschuh laufen, tanzen und kuscheln.

Die Geschäfte hießen die Deutschen herzlich willkommen und trugen erheblich zur Ankurbelung der Wirtschaft bei. Was Sie sicher nicht wussten, ist, dass die Deutschen ein Programm hatten, um Franzosen auf Reisen nach Deutschland zu schicken. Wenn sie für die Kriegsanstrengungen arbeiteten, bekamen sie bezahlten Urlaub in den Alpen oder Flusskreuzfahrten. Ich kenne viele Franzosen, die das gemacht haben. Die Mädchen konnten sich für ein Studium oder Arbeit bewerben, und viele wurden Au-pairs für deutsche Familien und wurden gut bezahlt. Unter dem deutschen Frieden ging es den Menschen gut, natürlich geben sie das heute nicht zu, aber unsere Regierung hat einiges von dem, was sie getan haben, kopiert. Natürlich wäre es besser gewesen, wenn sie uns nicht besetzt hätten, aber schließlich haben wir ihnen den Krieg erklärt. Sie behandelten uns sehr gut, und ich bin mir nicht sicher, ob Frankreich dasselbe getan hätte, und nach dem Krieg taten wir es nicht.

Ich möchte anmerken, dass die SS aus vielen Nationalitäten bestand, und wir alle kamen gut miteinander aus. Wir verstanden, dass wir, egal welche Sprache wir sprachen, für unser geliebtes Europa hier waren. Wir wussten, dass wir die letzte Schlacht schlugen, um die Menschen von den Übeln zu befreien, die sie überwältigen wollten.



Franzosen, die zum Arbeiten nach Deutschland reisen. Paris, Juli 1942.

In Geschichtsbüchern und von Augenzeugen wird behauptet, dass die Waffen-SS viele Kriegsverbrechen und Akte schrecklicher Brutalität begangen hat. Können Sie diese Behauptungen kommentieren? Glauben Sie, dass sie wahr sind?

Jean: Nein, ich persönlich glaube, dass diese von unseren Feinden verbreitet wurden, um ihren Krieg zu rechtfertigen. Genau wie im ersten [Krieg] mussten sie rechtfertigen, warum so viel verloren ging und zerstört wurde. Wenn sie nur sagen, dass sie kein starkes Deutschland wollen, wäre das Volk wütend. Wenn sie sagen, wir hätten einen Verrückten davon abhalten müssen, die Welt zu übernehmen und alle zu töten, dann rechtfertigt das alles. Wenn ihnen gesagt wird, wir hätten Zivilisten getötet, Gefangene erschossen, geplündert, vergewaltigt und Städte dem Erdboden gleichgemacht, dann ist das

alles lohnenswert und tapfer. Wenn diese Dinge wahr wären, würde das die SS und alle, die ihr angehörten, zu Kriminellen machen und sie wären ihres Lebens nicht mehr wert. Das ist der Hass, den sie gegen uns schüren wollen. Sie werden diese Behauptungen nicht sterben lassen, sie werden mit jedem Jahr nur lauter.

Sie skandieren Oradour, den Widerstand, die Normandie und so weiter, um den Eindruck zu erwecken, dass SS-Männer besonders grausam und unmenschlich waren. Die Menschen sind so beschäftigt und abgelenkt, dass sie diese Dinge nicht hinterfragen und nicht herausfinden, ob sie wahr sind oder übertrieben werden. Schauen Sie sich Oradour an. Ich habe mit Männern gesprochen, die dort waren, und sie versicherten mir als Franzosen, dass die Alliierten die Dörfer in dieser Region ermutigten, Munition zu verstecken und Angriffe auf unsere Streitkräfte durchzuführen. Viele Unschuldige wurden von diesen Terroristen getötet, aber kein Wort davon in der Presse. Die Presse verschweigt die Schuldigen sorgfältig und gibt den Opfern die Schuld. Die Menschen wählten ihr Schicksal, als sie Gesetze brachen, um aktiv aufzustehen und zu töten, und einige waren ziemlich sadistisch. Die Vergeltungsmaßnahmen waren hart, das ist wahr, aber die Menschen wussten, dass dies passieren könnte. Dennoch entschieden sie sich zu kämpfen und setzten ihr Zuhause und ihr Eigentum aufs Spiel.

Die Alliierten haben in Frankreich weitaus mehr Zerstörung angerichtet als die Deutschen in zwei Kriegen. Ich wette, Sie wussten nicht, dass sie Frankreich schwer bombardiert und dabei über hunderttausend Menschen getötet haben. Das lernt man nicht, aber man lernt, dass die Deutschen ein paar hundert Terroristen getötet haben, die zufällig als Zivilisten lebten. Im Osten war es sicher dasselbe. Ich habe nie etwas davon gesehen, aber es wurde darüber gesprochen. Wir mussten an einer Schulung teilnehmen, in der erklärt wurde, wie sie arbeiteten und was zu tun war, wenn wir welche fanden. Sie sollten der Polizei oder den Milizen zur Untersuchung übergeben werden.

Es sei an dieser Stelle ausdrücklich festgestellt, was der ehemalige Ostubaf. Weidinger auch beim ständigen Höheren Militärgericht in Bordeaux zu Protokoll gegeben hat, daß weder vom Regimentskommandeur Staf. Stadler, noch von der Division „Das Reich", noch von einer anderen deutschen Dienststelle des Heeres oder der Polizei jemals ein Befehl gegeben wurde, in Oradour-sur-Glane Massenexekutionen durchführen und die Ortschaft in Flammen aufgehen zu lassen, wie es von französischer Seite anfänglich behauptet wurde..."



Otto Weidinger in einem Interview 1969:

Als Kommandeur der 2. SS-Panzerdivision in jener Epoche ziehe ich daraus eine Lehre: von allen Seiten gab es ein Interesse daran, den Haß gegen die Division „Das Reich" zu nutzen: die Division „Das Reich" sei durch Frankreich wie das wilde Tier der Apokalypse gezogen. Alle Wege der Division wurden im Voraus durch Anweisungen des Oberkommandos der Armee befohlen. Der Vormarsch der Division war immer gemäß den Befehlen erfolgt. Zum Beispiel: Die deutschen Reaktionen auf Einsätze, die als illegal betrachtet wurden, waren konform zu den Anweisungen des Generals Sperrle. Aktionen des Maquis und deutsche Anweisungen verursachten diese blutigen Zusammenstöße und den Tod einer bedeutenden Zahl von Opfern auf beiden Seiten. Aus diesen Toten ziehen wir die Lehre der tragischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland im Laufe dieses Jahrhunderts. Ich beklage aufrichtig und zutiefst die Opfer, die auf beiden Seiten in jener Epoche gefallen sind.

Sie erwähnten, dass Sie während der Invasion in der Normandie waren. Können Sie mir sagen, wie es war?

Jean: Ja, ich wurde an die Invasionsfront geschickt, um zu berichten. Die Menschen sahen dies nicht als Befreiung an. Die Alliierten bombardierten, beschossen und terrorisierten die Menschen, die dort gefangen waren. Die Deutschen versuchten ihr Bestes, um sie zu evakuieren, aber die Schlacht machte dies schwierig. Ich sah eine Flüchtlingskolonne, die von den Jabos beschossen wurde, wobei viele Menschen, darunter auch Kinder, getötet wurden. Sie kontrollierten die Luft und schossen auf alles, was sich bewegte. Ich sah, wie ein Bauer, der auf seinem Feld arbeitete, in seinem Wagen beschossen

wurde. Die Zerstörung war ziemlich vollständig und meiner Meinung nach völlig unnötig. Die deutschen Einheiten bemühten sich, die Städte nicht als Befestigungsanlagen zu nutzen, es sei denn, es war absolut notwendig.

Ich hatte nicht den Eindruck, dass die Alliierten sich darüber viele Gedanken machten. Sie griffen ein Gebiet erst an und stürmten dann hinein, nachdem es in Flammen stand und zerstört war. Die Leute sagen, dass es auch zu schweren Plünderungen kam, und es wird bekannt, dass einige Mädchen während und nach den Kämpfen von amerikanischen Soldaten vergewaltigt worden sein könnten. Ich wette, das wussten Sie nicht. Sie sehen, Sie bringen mich zum Reden und ich kann nichts dagegen tun. Ich möchte, dass ihr heute die Wahrheit erfahrt, aber wir können sie nicht sagen. Jahrelang hat man mir von den Misshandlungen und Verbrechen erzählt, aber es konnte immer nur ein bisschen davon gesagt werden, und es wurde als keine große Sache hingestellt. Die SS-Einheiten in der Normandie kämpften tapfer und ehrenhaft. Diese jungen Burschen in der HJ-Division haben sich wirklich gut geschlagen.

Die Schlacht dauerte viele Wochen, und wir hatten sogar Hoffnung, dass wir sie in die Enge treiben könnten, aber die Ereignisse im Osten und Süden machten es so, dass wir keine Verstärkung hatten und einige Regimenter abgezogen wurden, um anderswo zu helfen. Man würde es heute nicht glauben, aber nur eine kleine Truppe widersetzte sich der Landung der Alliierten, weshalb sie am ersten Tag so weit vorrückten. Die besseren Einheiten waren weit von der Invasion entfernt und einige brauchten zwei oder drei Wochen, um die Front zu erreichen.



Die bekannte chinesische Modellbaufirma 'Dragon' widmete ihr Modell der Fokke-Wulf 190 A-8 (1/48) dem epischen Flug der zwei einzelnen FW 190 des JG 26 unter Führung von 'Pips' Priller[Foto rechts] gegen die gesamte Invasionsstreitmacht am 6. Juni 1944. Dies war alles, was von den sorgsam vorbereiteten deutschen Plänen eines Großeinsatzes der Luftwaffe am Invasionstag verwirklicht wurde - oder verwirklicht werden durfte!?
Am 7. Juni 1944 berichtete die britische Zeitung The Guardian: »In Anbetracht der extremen Wichtigkeit des Abschlagens unserer Invasion für das deutsche Oberkommando hatte man damit gerechnet, daß die Luftherrschaft über der Küste hart umkämpft sein würde, aber das ist bisher nicht der Fall. Die alliierte Luftherrschaft ist überlegen und unangefochten.«

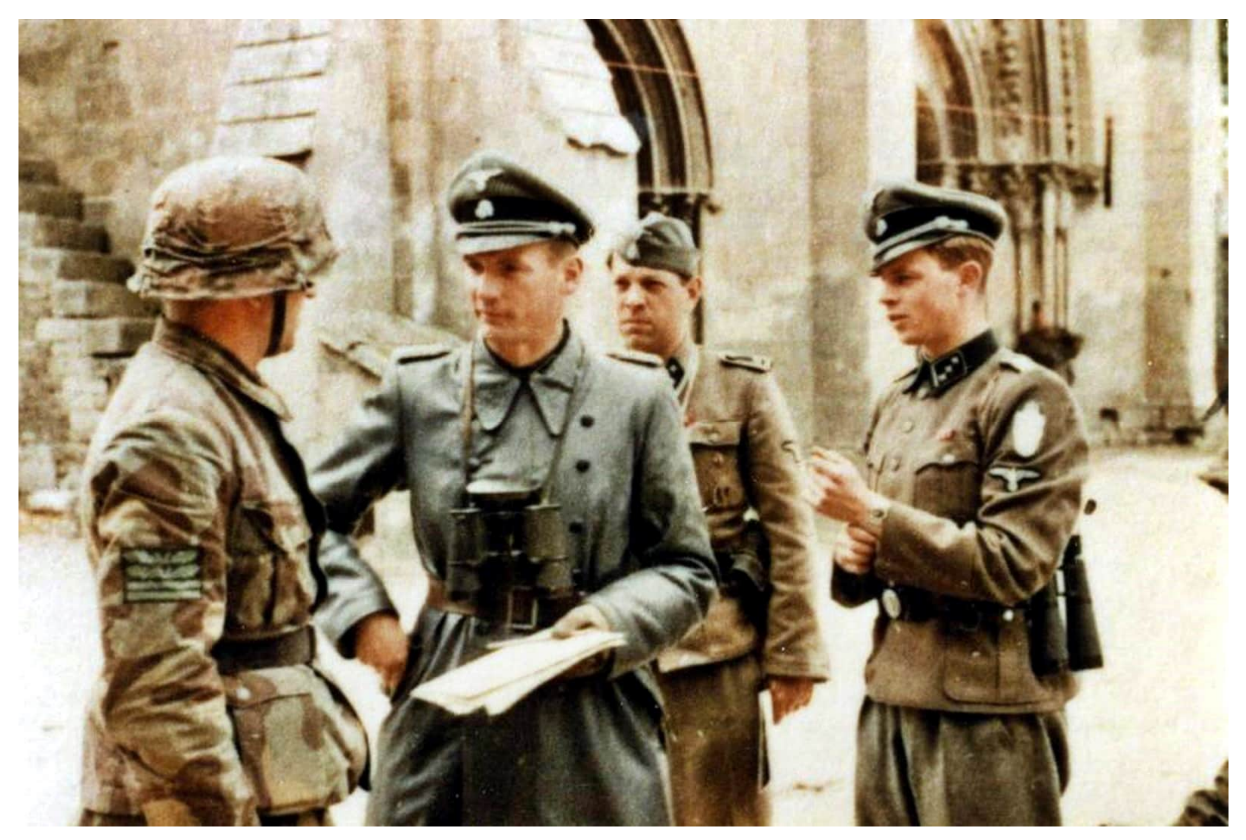
Wie war das Kriegsende für Sie?

Jean: Am Ende war ich mit französischen Kameraden zusammen, die immer noch daran glaubten, dass sich unser Volk erheben würde. Wir machten uns Gedanken darüber, was wir tun sollten, da wir wussten, dass die Kommunisten Rache üben werden. Sie gaben sich als Patrioten Frankreichs aus, aber das war nur Fassade. Genau wie die Kommunisten in Deutschland heute Filme drehen, in denen Offiziere als grausame, gefühllose Roboter dargestellt werden. Langsam höhlen sie den Stolz auf die Geschichte und Kultur einer Nation aus. Wir blieben bis zum Ende loyal und ergaben uns. Wir beantragten Asyl in der Schweiz, wurden aber an französische Kommunisten ausgeliefert, die uns alle auf der Stelle töten wollten. Es kursierten jedoch Gerüchte, dass alle Kollaborateure Geld und Gold versteckt hatten. Noch heute hört man Geschichten darüber, in denen behauptet wird, wir hätten die Menschen geplündert und bestohlen und den Reichtum versteckt.

Das entsprach zwar nicht der Wahrheit, aber es hielt uns lange genug am Leben, bis sie gezwungen waren, uns der Justiz zu übergeben, damit wir als Verräter vor Gericht gestellt werden konnten. Dies dauerte natürlich viele Jahre, und wir alle wurden von hauptsächlich kommunistischen Wachen misshandelt, gefoltert und gedemütigt. Es gab jedoch eine leichte Revolution in Frankreich, als die ermutigten Kommunisten versuchten, die Macht der Regierung de Gaulle an sich zu reißen. Dies wurde niedergeschlagen und viele wurden mit uns ins Gefängnis geworfen, wo wir, wenn man so will, eine Abrechnung hatten. Eine eher rechte Mitte-Partei kam an die Macht und gewährte uns allen Amnestie, mit der Begründung, dass wir nur mitgemacht hätten, weil wir es mussten. Um aus dem Gefängnis zu kommen, zwinkerten wir natürlich und nickten. Mit großem Schmerz und Trauer blickte ich zurück und sah, was wir verloren hatten.

Mein geliebtes Frankreich hatte viele Patrioten ermordet, die sich nur ein besseres Leben und eine bessere Welt für uns alle gewünscht hatten. Als ehemalige Kameraden einander ansahen, zogen wir Bilanz über diejenigen, die am Ende durch die Hände des tobenden Mobs fielen, Männer, Frauen und sogar Kinder starben. Und aus welchem Grund? Sie wollten nur mit einer Idee arbeiten, die alle Europäer vereinen würde, um gegenseitige Unterstützung und das Überleben anzustreben. Ich habe Horrorgeschichten von den Frauen gehört, die auf unserer Seite waren; sie wurden vergewaltigt, geschlagen, gefoltert und gedemütigt. Hören Sie, was unsere Feinde heute wollen: Gleichheit, Toleranz, Menschenrechte und freie Liebe. Sie praktizieren dies nicht mit ihren Gegnern; sie zeigten nur Hass und Bösartigkeit.

SS-Standarte „Kurt Eggers“



Dieses Foto entstand Ende Juni 1944 vor der "l'Abbaye d'Ardenne" (Abtei Ardenne) in Caen (Normandie) und wurde von dem Kriegsberichter Wilfried Woscidlo, der zur Kriegsberichter-Kompanie der WSS, der "Standarte Kurt Eggers", gehörte. Es zeigt (von links) den Regimentskommandeur des WSS-Panzergrenadier-Regiment 25, Obersturmbannführer Heinz Milius, wie er dem Sturmbannführer und Stabsoffizier der 12. WSS-Panzer-Division "Hitlerjugend", Hubert Meyer (im Ledermantel), Bericht über die militärische Lage erstattet. Der Offizier ganz rechts (er trägt das Demjanskschild oben auf dem Jackenärmel) ist der Quartiermeister und Versorgungsoffizier der 12. WSS-Panzer-Division, Obersturmführer Georg Meitzel. Bei dem Oberscharführer (zweiter von rechts) handelt es sich um den Kriegsberichter Herbert Reinecker (1914-2007), der ebenfalls zur "Standarte Kurt Eggers" gehörte und während des Krieges Leitartikel und Kriegsreportagen für die SS-Zeitung "Das Schwarze Korps" geschrieben hat. Sein letzter Leitartikel erschien am 5. April 1945. Nach dem Krieg wurde Reinecker zu einem der bekanntesten deutschen Autoren von Jugendbüchern, Romanen und Drehbücher für TV-Serien und Spielfilme. Trotz seiner Popularität im Nachkriegsdeutschland hat er nie ein Geheimnis aus seiner Mitgliedschaft in der Waffen-SS gemacht.

Die Kriegsberichter-Kompanie "Standarte Kurt Eggers" wurde im Januar 1940 als Kriegsberichter-Abteilung 1 von der WSS aufgestellt. Die Einheit bestand aus gelernten Journalisten, Schriftsteller, Filmleuten und Fotografen, und war den kämpfenden Einheiten der WSS zugeteilt. Am 31. Oktober 1943 wurde die Einheit nach dem im August 1943 gefallenen Schriftsteller Kurt Eggers umbenannt. Kompanieführer war Standartenführer Gunter d'Alquen. 1943 betrug die Einheitsstärke 141 Mann und erhöhte sich bis 1944 auf 1180 Mann. Ein bekanntes Mitglied der Standarte Kurt Eggers war der spätere Herausgeber des Magazins DER STERN, Henri Nannen, der in der Untereinheit "Südstern" bis 1945 in Italien tätig war.

A n h a n g

Im Jahre 2005 erschien in der **konservativen** (heutigentags, 2020, würde ohne geringste Bedenken der Begriff **rechts-radikal** oder **-extrem** fallen) ***Preußischen Allgemeinen Zeitung*** ein Artikel des Bundeswehroffiziers **Walter Held**, der die damaligen Entwicklungen in den Ansichten über die Rolle von Widerstandskämpfern thematisiert und einen klaren Standpunkt dazu einnimmt. Dort ist genau das formuliert, was manchen Auseinandersetzungen und ‚kritischen' Verarbeitungen jener Ereignisse fehlt. Es ist die Berücksichtigung dessen, was vorher geschah, bzw. was zu den in den Vordergrund geschobenen und angeprangerten Vergeltungsmaßnahmen - und dann sehr schnell auch Exzessen - ursächlich hinzugehört: die vorgängigen Taten dieser glorifizierten Kämpfer. Wobei auch hier betont werden muß, daß es, wie so häufig in der Realität solcher Geschehnisse, „solche und solche" gab...

Der Partisan - ein liebenswertes Wesen?

Eine kritische Betrachtung zu einem von Ideologie, Zeitgeist und politischer Korrektheit geprägten Thema von **Oberstleutnant Walter Held**

Man mag die Siegesfeiern der Alliierten des Zweiten Weltkrieges - zur Landung in der Normandie am „D-Day", zum Sieg in Stalingrad mit der Vernichtung der 6. Armee oder zur Eroberung Berlins, um nur einige Beispiele zu nennen - aus deutscher Sicht als unangenehm empfinden; den Siegern kann ich es nicht verübeln, wenn sie aus solchen Großtaten der Vergangenheit Honig saugen und damit wenigstens zeitweilig ihr Versagen in der Gegenwart übertünchen wollen.

Unappetitlich, ja geradezu pervers wird es jedoch, wenn sich am Rande oder gar im Mittelpunkt dieser Festlichkeiten die Partisanen dazugesellen und sich als Freiheitskämpfer, Freischärler, Resistance oder mit anderen Bezeichnungen feiern (lassen) und Menschen mit deutschem Paß und hohen Staatsämtern sich vor ihnen verneigen und mit brechender Stimme deren Opfer beklagen. Denn die letzten Freischärler ritten vor fast 200 Jahren unter ihrem Führer Adolf Freiherr von Lützow in „wilder verwegener Jagd" gegen den paranoischen Kriegstreiber Napoleon! Seine „Freischar" (daher die Bezeichnung) gab ihnen den Namen, und ihr kriegsgemäßes Verhalten begründete den legendären Ruf - bis heute. Sie erfüllten nämlich schon damals alle Forderungen des modernen Kriegsrechts, der von 1907 bis 1949 gültigen Haager Landkriegsordnung (HLKO), die besagte: Wenn ein Land ein anderes angreift, besiegt und besetzt, ist der Krieg aus! Wer dennoch als Freischärler weiterkämpft, unterliegt nicht mehr dem Schutz der HLKO und ist damit vogelfrei, weil er seinen Status als Angehöriger der Kampftruppe (Kombattant) verliert.

Die einzigen Ausnahmen nach Artikel sind:

- *wenn ein Verantwortlicher an der Spitze der Männer / Frauen steht,*
- *wenn sie ein bestimmtes, aus der Ferne erkennbares Zeichen tragen (zum Beispiel Uniform),*
- *wenn sie ihre Waffen offen tragen und*
- *bei ihren Unternehmungen die Gesetze und Gebräuche des Krieges beachten (das heißt die Genfer Konvention einhalten).*

Daraus ergibt sich eindeutig, daß es im Zweiten Weltkrieg überhaupt keine Freischärler/Partisanen gab, weil niemand alle vier dieser Bedingungen erfüllt hat. Wenige trugen die Waffen offen, keiner achtete die Genfer Konvention. Es gab also mehr oder weniger nach Haager Landkriegsordnung nur Verbrecher, Banditen, Gesindel, Marodeure, Meuchelmörder, Terroristen, die außerhalb der Gesetze standen.

Nun klammere ich mich bei dieser Wertung keineswegs krankhaft an die Buchstaben des Gesetzes, denn inzwischen tragen alle Armeen der Welt gefleckte Tarnanzüge, um eben nicht schon aus der Ferne als Feind erkannt zu werden; Panzer werden mit Zweigen oder Getreidebüscheln getarnt, um nicht selbstmörderisch eine Zielscheibe zu bieten, wie es früher leuchtend bunte Uniformen taten. Damit hatte sich ja auch das entsetzliche Massenabschlachten wieder mehr dem Zweikampf genähert - mit einigermaßen gerecht verteilten Chancen.

Mir wurde, als ich 1954 Rekrut beim Bundesgrenzschutz war, eingehämmert, ich müsse immer und in allen militärischen Fertigkeiten besser sein als ein möglicher Feind, und ich habe das in meiner Diensttätigkeit weiterzugeben versucht - durch bestmögliche Ausbildung als Grundlage des Erfolges, wie das die Wehrmacht bewiesen hat. Aber auch der bessere Soldat stößt sehr schnell an seine psychischen Grenzen, wenn er auf die geballte Heimtücke, Niedertracht, Menschenverachtung und Regelmißachtung von Partisanen trifft:

Was macht man, wenn unter Gefallenen oder verwundeten Soldaten Sprengladungen angebracht worden sind, die beim Bergen durch Kameraden, Sanitäter oder den Arzt hochgehen und die Bergenden in den Tod reißen? Wenn in Friedhöfen Gräber umgebaut werden zu Scharfschützenstellungen, aus denen man einzelne Kradmelder oder auch Passanten abknallt? Wenn ein Lazarettzug im Gebirge in eine Schlucht stürzt, weil in einer Kurve die Gleise gelockert worden sind, und unten, nach zehnmaligem Überschlag, 20 Mann mit Spaten warten und vorsichtshalber jedem den Schädel einschlagen? Es hilft nichts, wenn es sich um Bewohner des nächsten Dorfes handelt, auch wenn sie von den Partisanen dazu gezwungen wurden - wird das Dorf büßen, damals nicht einen Deut anders als heute! Wenn in Kirchendächern Sprengstoff und Munition versteckt werden wie in Oradour, weil man weiß, daß deutsche Soldaten in Kirchen zwar beten, diese aber nicht durchsuchen und die Kirche dann aus bis heute nicht eindeutig geklärter Ursache in die Luft fliegt, wird die Schuld natürlich „den Nazis" zugewiesen! Ich brauchte wohl ein ganzes Heft, um die Hunderte von Perversionen aus (un)menschlichen Gehirnen von „Freiheitskämpfern" aufzuzählen, denen deutsche Soldaten in Rußland, auf dem Balkan, in Italien und Frankreich ausgesetzt waren.

Als „tumber Deutscher" war ich natürlich der Meinung, daß sich der durchweg anständig kämpfende Frontsoldat dagegen mit harten Repressalien habe wehren dürfen und müssen. Aber die sittlich-moralische Wende ab den 80er Jahren, einhergehend mit einer unglaublichen Zunahme der „höheren Moral" des Gutmenschentums, lehrte uns etwas ganz Neues: Zum Beispiel fand am 13. März 1997 im Deutschen Bundestag die „Debatte über die Wehrmachtssausstellung" von Herrn Reemtsma statt. Dabei ergriff auch der Abgeordnete Otto Schily das Wort und widmete einen langen Absatz seiner Rede der Bewertung seiner eigenen Familie, wobei er laut Protokoll mehrmals „innehielt" - vor Rührung, wie ich als gespannter Zuschauer bemerkte. Nach seinem Onkel

Fritz (Oberst der Luftwaffe), seinem Bruder Peter (als Soldat schwer verwundet) und seinem Vater (eher eine psychologische Studie) kam er auf seinen Schwiegervater zu sprechen. „Der Vater meiner Frau, Jindrich Chajmovic, hat als jüdischer Partisan in Rußland gegen die Wehrmacht gekämpft. (Er war) - der einzige - der für eine gerechte Sache sein Leben eingesetzt hat.” Also ein liebenswertes Wesen. Weil er gegen deutsche Soldaten gekämpft hat?

Nun war der Volljurist und erfahrene RAF-Verteidiger Schily - inzwischen Innenminister im Kabinett Schröder - im August in Sant'Anna Di Stazzema in Italien und hat dort lauthals ein „unsägliches Nazi-Massaker” beweint und sich entschuldigt - und natürlich wieder „innegehalten”. Was war dort geschehen? Erst jetzt, fast 60 Jahre nach dem Krieg, hat man dort „in einer Amtsstube einen Schrank entdeckt”, der mit der Tür an die Wand gestellt und deshalb „nicht zugänglich” war; nun hat sich offenbar jemand ein Herz genommen, den Schrank umgedreht und geöffnet, und dabei sind ihm „Dokumente in die Hände gefallen”, die eine Gräueltat der Nazis beweisen, wie die Zeitung Die Welt ganz genau weiß. Unter anderem wurden „Schwangeren die Bäuche aufgeschlitzt, die ungeborenen Kinder herausgerissen und verbrannt” - so die seriöse Zeitung. Zwar wurde ein solcher Schwachsinn noch nicht einmal den „Roten Khmer” vorgeworfen, aber er ist „den Deutschen” ohne weiteres zuzutrauen, haben sie doch angeblich im Ersten Weltkrieg bereits „den Kindern die Hände abgehackt, die Leiber in die Luft geworfen und beim Herunterfallen mit dem Bajonett aufgespießt!”

Schilys nationalmasochistische Einstellung ist Regierungsnorm (wer will auch schon gerne den Haussegen schief hängen?), aber sein juristisches Nichtwissen hat mich doch überrascht. Immerhin weiß jeder Holzknecht in Spiegelau - einem Ort im Bayerischen Wald -, daß ein Angeklagter solange als „nicht schuldig” zu gelten hat, bis er in letzter Instanz rechtskräftig verurteilt ist. Die Hauptverhandlung vor dem zuständigen Militär-Gericht in La Spezia hat zwar noch nicht stattgefunden, aber Schily hat bereits sein Urteil über heute 80- bis 90jährige gesprochen ...

Falls es in Sant'Anna Übergriffe gegeben haben sollte (mit Sicherheit nicht in der beschriebenen Art), sind ihnen natürlich Verbrechen durch die „liebenswerten Wesen” vorangegangen - verfolgen wir den Prozeß aufmerksam! Und machen wir uns dabei immer die damalige Lage bewußt: Die geschlagene Wehrmacht quälte sich im Rückzug langsam nach Norden, von Tieffliegern pausenlos angegriffen und dezimiert, von überlegener Artillerie aus jeder Stellung vertrieben, ohne jede Hoffnung auf Sieg. Es ging nur darum, die eigene Haut heimzubringen. Und hinzu kamen die heimtückischen Überfälle der Partisanen des Landes, dem man in Griechenland und Afrika zu Hilfe gekommen war, wo man Seite an Seite mit Italienern gekämpft hatte! Man fühlte sich nicht nur - man war von ihnen verraten, und erlebte nun von ihrer Seite solche Scheußlichkeiten! Heute wird zu Recht angeprangert, daß Schulkinder bei Raufereien nicht aufhören, wenn der Gegner am Boden liegt, sondern noch mit Stiefeln auf den Kopf, die Nieren oder wichtigere Teile eintreten. Man hätte sich damals halt nicht wehren dürfen, dann würde man heute auch nicht als 90jähriger zum „Nazi-Schwein” abgestempelt.

Jeder Blick in die Abendnachrichten beweist uns, daß mit der Niederlage Deutschlands (Angriffs-)Kriege nicht abgeschafft worden sind, sondern daß deren Zahl eher zunimmt. Zumeist werden sie im „Namen Gottes” geführt. Die Vereinten Nationen können das ebensowenig verhindern, wie es früher dem Völkerbund möglich war, und der Neo-Kolonialismus ist stärker denn je; das bringt aber noch mehr „Partisanen” auf die Bühne, die heute oft als Selbstmordattentäter grausame und die Menschheit erschütternde Terrorakte verüben (müssen); andernfalls fänden sie kein Gehör. Sie gelten natürlich nicht als „liebenswerte Wesen”, weil sich ihre Barbarei nicht gegen deutsche Soldaten richtet. Und bei ihrer Bekämpfung, die dem Motto „Terror bricht man nur durch Gegenterror” folgt, macht der sogenannte zivilisierte Westen den größten Fehler, indem er seine eigenen Soldaten letztlich selbst zu Verbrechern macht; erst Sieger auf dem Schlachtfeld, dann ungeliebte Besatzer, werden sie vom Haß verfolgte Feinde und schließlich wie die zerfetzten Frauen und Kinder, deren Tod man als „Kollateralschäden” verniedlicht - Opfer der globalen Politik oder des Sendungswahns ihrer „Führer”.

Soldaten mußten immer und müssen auch heute gehorchen - und auf Befehl Napalm werfen, den Wald mit entsetzlich wirkendem Gift entlauben, die Todesstrafe ohne gerichtliches Urteil mittels einer durch die Luft geschossenenen Präzisionsrakete vollstrekken, unter an den Ku-Klux-Klan erinnernden Kapuzen Folterungen an Gefangenen verüben - die Menschenwürde nicht nur mit Füßen treten, sondern sie teuflisch vernichten. Das zerreißt nicht nur dem Gequälten das Innerste, es zerstört auf lange Frist auch dem meist widerstrebenden Quäler die Seele. Wir wissen vom Vietnam-Syndrom, das in einem Irak-Syndrom zukünftig wohl eine Fortsetzung finden wird. Es gibt das Kontrollposten-Syndrom, das immer mehr israelische Soldaten befällt, die schwangere Frauen und Dialysepatienten in glühender Hitze aufhalten, aufhalten müssen, anstatt sie ins Krankenhaus durchzulassen.

Das darf man einem anständigen Soldaten nicht antun! Es bedeutet dies gezielter Mord an der Seele, oft auch am Leib der eigenen Soldaten. Es zerstört auf Dauer jede Menschlichkeit und jede Hoffnung auf ein friedliches Zusammenleben in der Welt. Es ist genauso erbärmlich wie die Grausamkeit der Partisanen, die solche Reaktion auslöst, und stellt keine Lösung der Probleme dar. Es beschleunigt nur die Drehung der Gewaltspirale. Am Ende gibt es nichts als Schuldige.

Man wird mich fragen, ob ich dafür eine Lösung wisse. Ja! Das Streben sich einer Vormachtstellung erfreuender Staaten nach Herrschaft und religiöser Wahn sind Ursache des globalen Terrors. Erst wenn dieser Wahnsinn aufhört, werden wir eine Chance für einen Neubeginn haben.

* * * * * * *

Quelle


MORD
POUR LA
FRANCE
EIN SAMMELSURIUM

Vorbemerkung

Die folgende Darstellung französischer Kriegsverbrechen dient allein dem Zweck zu zeigen, wie sich Menschen in vorgefundenen und vorgegebenen Situationen des Krieges verhalten und vergehen. Nur wer an absoluter Naivität leidet, könnte annehmen - oder gar davon überzeugt sein -, daß exzessive Gewalt, wie sie in Oradour in Erscheinung trat, allein ein Charakteristikum derer gewesen sei, die diese Schandtat ausführten. Es ist eher anzunehmen, daß eine tiefer verankerte Basis für solche Vorgänge existiert und bei der ‚Ungunst der Stunde' gnadenlos zum Ausbruch kommt. ‚Die Franzosen' könnten ‚den Deutschen' in dieser Hinsicht mindestens den kleinen Finger reichen... [1]

* * *

Beispiel 1: **Angoulême** (aus: Seidler/de Zayas ‚Kriegsverbrechen in Europa...', S.208/09) [2]

95. Erschießung deutscher Kriegsgefangener durch französische Partisanen am 31.8.1944 in Angoulême

Nachdem die Alliierten am 15.8.1944 mit amerikanischen und französischen Truppen an der französischen Mittelmeerküste gelandet waren, gab Hitler am 16.8. den Befehl zur schrittweisen Räumung Südfrankreichs. Die deutsche Heeresgruppe G zog sich daraufhin nach Nordosten in Richtung auf die burgundische Pforte zurück. Offenbar verloren bei den Rückzugsbewegungen zahlreiche deutsche Soldaten den Anschluss an ihre Truppenteile und versuchten, einzeln oder in Gruppen wieder Anschluss an deutsche Verbände zu finden. Zu einer solchen Gruppe gehörten fünf deutsche Soldaten, unter ihnen der damals 19 Jahre alte Helmuth Dressel. Auf dem Weg nach Dijon passierten sie unangefochten Bordeaux und gelangten am 31.8. in die Stadt Angoulême, den Verwaltungssitz des Departement Charente. Dort wurden sie von einem Kommando der Résistance, Angehörigen der Forces Françaises de l'Intérieur, angehalten. Sie ergaben sich kampflos und wurden entwaffnet. Die Partisanen, die Zivilkleidung mit Armbinden trugen, bedeuteten den fünf deutschen Gefangenen, sich am Place Bourbonnaise an der Einmündung der Rue de Moulin niederzusetzen. Nach etwa einer Stunde wurde ihnen befohlen, sich vor die Mauer zu stellen. Die Résistance-Partisanen formierten sich zu einem Erschießungskommando. Als die Gefangenen merkten, dass sie liquidiert werden sollten, baten sie um Pardon, und einige riefen nach ihrer Mutter. Unter den Augen der Anwohner, die den Vorgang aus ihren Fenstern verfolgten, brachten die Freischärler ihre Waffen in Anschlag und streckten die Gefangenen mit einer Salve nieder. Die meisten waren nur verwundet und wälzten sich schreiend am Boden. Die Partisanen traten auf die Verwundeten zu und gaben einem nach dem andern aus nächster Nähe den Fangschuss. Einer von ihnen, Helmuth Dressel, war nur schwer verwundet, verlor aber das Bewusstsein und wurde für tot gehalten. In der Nacht erwachte er, weil er Feuchtigkeit im Gesicht verspürte. Jemand verrichtete über dem toten Deutschen seine Notdurft. Dressel fiel wieder in seine Ohnmacht zurück, aus der er am nächsten Morgen erwachte, als er weggetragen wurde, offenbar um wie seine Kameraden irgendwo verscharrt zu werden. Er konnte sich bemerkbar machen. Tatsächlich schaffte man ihn, wenn auch unter Bedrohungen und Beschimpfungen, ins Hospital Beaulieu, wo er ärztlich versorgt wurde. Er überlebte und konnte 52 Jahre später den Ort des Verbrechens besuchen. Aus diesem Anlass berichtete die örtliche Tageszeitung über die damaligen Ereignisse. Auch in einem Buch von Louis Boye kommt der Vorgang zur Sprache. Der Autor hatte damals zahlreiche Fotoaufnahmen gemacht, mit denen er die Schilderung illustrierte.

Die vier Wehrmachtsoldaten, die den Tod gefunden hatten, wurden zusammen mit zehn weiteren toten deutschen Soldaten zunächst auf dem Friedhof Bardines in Angoulême begraben und 1963 vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge auf den deutschen Soldatenfriedhof Berneuil umgebettet. Sie gelten als unbekannte Tote.

Literatur: Boye, Louis: Un jour, le grand bateau viendra. Chronique de la Résistance, Paris 1996; Le fusillé rescapé dès 1944, in: Courier Français de Charente vom 20.9.1996; Leesen, Hans-Joachim von: Erschießt die Gefangenen!, in: Ostpreußenblatt vom 2.9.2000.

Hans-Joachim von Leesen

Beispiel 2: **Annecy** (aus: Seidler/de Zayas ‚Kriegsverbrechen in Europa...', S.210)

96. Erschießung deutscher Kriegsgefangener bei Annecy am 2.9.1944

Am 2.9.1944 wurden 40 deutsche Kriegsgefangene aus dem Sammellager in Annecy in Hoch-Savoyen und weitere 40 deutsche Kriegsgefangene aus Lagern in St. Pierre de Rumilly (Bonneville) durch französische Partisanen der »Forces Françaises de l'Interieur« (F.F.I) erschossen. Die 80 Männer wurden von der F.F.I. als Geiseln behandelt, obwohl dies nach Art. 2 der Genfer Konvention von 1929 (Abkommen über die Behandlung von Kriegsgefangenen) verboten war. Die F.F.I. versuchte damit zu erzwingen, dass die deutsche Reichsregierung künftig den französischen Partisanen den Kriegsgefangenenstatus einräumen würde. Im August 1944 hatte sich das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) als Vermittler zwischen F.F.I. und der Reichsregierung vergeblich bemüht, die Erschießung von deutschen Kriegsgefangenen zu verhindern. Als die Reichsregierung auf die Erpressungen der F.F.I. nicht reagierte, wurden die deutschen Kriegsgefangenen am 2.9.1944 aus den Lagern geholt, auf Lastwagen zu den Exekutionsstellen in der Nähe der Orte Sacconge bzw. Habère-Lullin transportiert und dort erschossen. Die Soldaten selbst erfuhren erst an Ort und Stelle, dass sie exekutiert werden sollten. Es gab vorher keinerlei Verhör oder irgendeine Gerichtsverhandlung. In einer eidesstattlichen Versicherung beschrieb Pfarrer Höchstädter die ganze Aktion, die in solcher Eile betrieben wurde, dass es keine Zeit für Beichte oder Trostworte gab, sondern nur für ein gemeinsames Vaterunser. Einige der zur Erschießung bestimmten Soldaten versuchten zu flüchten, wurden aber von den französischen Partisanen erschossen.

Alle Opfer waren Angehörige der deutschen Streitkräfte, in der Mehrzahl Soldaten der Wehrmacht, zum Teil Angehörige des 1. Bataillons des SS-Polizeiregiments 19 und einer Feldkommandantur, die am 19.8.1944 in Gefangenschaft geraten waren. Nach einer eidesstattlichen Erklärung von Polizeioberinspektor Heinrich Meyer, Kommandeur des 1. Bataillons des Polizeiregiments 19, wurden die Kapitulationsverhandlungen mit dem Kommandanten der F.F.I. de la Haute Savoie, Commandant Nisier, geführt. Captain Niveau von den amerikanischen Fallschirmtruppen war zugegen. Unter den Erschießungsopfern waren Hauptmann Christ, Hauptmann Froböse, Leutnant Sauer, Leutnant Schreyer, Leutnant Bruhn und Fliegeringenieur Otter. Viele der Getöteten hatten wegen ihrer Verwendung als Kraftfahrer, Funker usw. nie eine Waffe gebraucht. Über die Erschießungen wurden von der »Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts« ermittelt.

Literatur: Internationales Komitee vom Roten Kreuz: Report of its Activities during the Second World War, Bd. 1, Genf 1948; Luther, Hans: Der französische Widerstand, Tübingen 1957; Böhme, Kurt: Die deutschen Kriegsgefangenen in französischer Hand, München 1971; de Zayas, Alfred: Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle, München 1979.

Alfred de Zayas

---

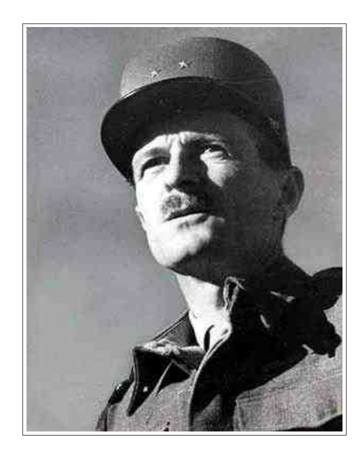
1 Die einzelnen Vorfälle sind den angegebenen Quellen entnommen. Dazu ist anzumerken, daß es in Fällen, die auf Augenzeugenberichten basieren, Einwände jener gibt, die derartige von eigenen Landsleuten begangene Verbrechen nicht recht wahrhaben wollen und diese daher für üble Propaganda halten. Dies trifft speziell auf den Bericht über massive Kriegsverbrechen des ehemaligen Leutnants **Robert Galley** zu, der sich nach dem Kriege bis in die neunzigerr Jahre hinein sowohl keiner Strafverfolgung, als auch einer umfangreichen politischen Karriere erfreuen konnte.

2 Franz W. Seidler/Alfred de Zayas (Hrsg.) ‚***Kriegsverbrechen in Europa und im Nahen Osten im 20. Jahrhundert***', Verlag Mittler & Sohn, Hamburg-Berlin-Bonn, 2002.

Beispiele 3 & 4: **General Leclerc** und **Robert Galley**

General Leclerc (1902 - 1947), genauer gesagt **Jacques-Philippe Leclerc de Hauteclocque**, hat auf dem Marsch der von ihm befehligten frei-französischen Truppen in Richtung Südwestdeutschland, ein hartes Regiment geführt.

Seine Vita ist entsprechenden Wikipedia-Artikeln zu entnehmen. Hier interessiert nur ein Vorfall, für den er die ganz persönliche Verantwortung trug - und allem Anschein nach könnte er diese vielleicht sogar mit Stolz getragen haben...



Rechts: General Leclerc, in Untersicht fotografiert. Ein Held der Befreiung vom Scheitel bis zur hier nicht mehr sichtbaren Sohle.

Rechts: General Leclerc mit seinem Gehstock und in amerikanischer Uniformkleidung.



Zur Schilderung des Vorfalls selbst wird folgend der Beitrag aus dem Sammelband von Seidler/de Zayas (S.236/37) eingefügt. Ein weiterer Beitrag zu dem Vorfall schließt sich an. Die Fotografien wurden dem Internet entnommen...

109. Erschießung französischer Angehöriger der Waffen-SS durch Landsleute in Karlstein am 8.5.1945

Das Ungewöhnliche am Fall Karlstein ist, dass der Verantwortliche für das Kriegsverbrechen der nach General de Gaulle bekannteste und gefeierte Kriegsheld Frankreichs, General Leclerc, Comte De Hautcoque, war. Die Opfer waren junge Landsleute, die als Freiwillige in der 33. Waffengrenadierdivision der SS »Charlemagne« an der Ostfront gekämpft hatten und denen eine angeblich arrogante Bemerkung am Kugelbach bei Bad Reichenhall das Leben kostete.

General Leclerc zog mit der 2. französischen Panzerdivision seit Anfang 1945 eine Spur des Schreckens von Germersheim durch den Schwarzwald und über Neu-Ulm bis in den Chiemgau, wobei Brandschatzen, Plündern, Vergewaltigen und Mord zur Tagesordnung gehörten. In Siegsdorf, nahe dem Chiemsee, quartierte er sich am 4.5.1945 noch einmal ein, um die Kräfte für den Sturm auf den Obersalzberg zu sammeln, wo man das Zentrum der mysteriösen Alpenfestung vermutete und Bormann oder Göring zu fangen hoffte. Seine Truppen, vorwiegend Marokkaner, überzogen das kleine Dorf mit einer Plünderungs- und Vergewaltigungsorgie. Nicht einmal Leutnant Suzanne Massu in seinem Stab nahm daran Anstoß. Sie hatte nur Hitlers Residenz auf dem Obersalzberg vor Augen und schrieb dann auf dessen dort erbeutetem Briefpapier patriotische Briefe nach Hause.

In der Nähe von Bad Reichenhall hatten die Amerikaner zwölf französische Soldaten der Waffen-SS-Division »Charlemagne« gefangen genommen und in der Gebirgsjägerkaserne am Ort eingesperrt. Als man ihnen eröffnete, man werde sie an Leclerc ausliefern, machten sie einen verzweifelten Ausbruchsversuch, wurden aber im nahen Wald wieder eingefangen und den Franzosen übergeben. General Leclerc vernahm sie persönlich und herrschte sie an, ob sie sich nicht schämten, eine fremde Uniform zu tragen. Darauf soll Leutnant Briffaut, der Ranghöchste unter den Gefangenen, geantwortet haben: »Sie tragen ja auch eine fremde Uniform, mon général.« Leclerc trug zu diesem Zeitpunkt als einziger der Division tatsächlich eine amerikanische Uniform. Darauf befahl Leclerc, die zwölf zu erschießen. Ein Kriegsgericht fand nicht statt.

Der französische Leutnant, der die Exekution durchführen sollte, wollte mit dem Beistand des Divionsgeistlichen, Pater Gaume, den Befehl verweigern. Er musste sich jedoch fügen. Mit einigen seiner Opfer empfing er die heilige Kommunion, bevor die Todeskandidaten auf einem LKW zum Kugelbach in Karlstein gebracht und dort am 8.5.1945 um 17.00 Uhr in drei Gruppen zu je vier Mann erschossen wurden, wenige Stunden vor dem Inkrafttreten der deutschen Kapitulation. Die Schüsse des Exekutionskommandos gehörten zu den letzten, die im Zweiten Weltkrieg fielen. Da alle Erschossenen mit den Worten »Es lebe Frankreich!« starben, blieb die Exekution nicht ohne psychische Auswirkung auf die Angehörigen des Pelotons.

Zur Erinnerung an die zwölf jungen Franzosen, von denen acht bis heute noch als vermisst gelten, weil sie, um ihre Angehörigen in Frankreich vor Repressalien zu schützen, ihre Namen nicht nannten, findet jedes Jahr im Mai eine Gedenkveranstaltung am Kugelbach statt.

Literatur: Hofmann, Fritz: Die Schreckensjahre von Bad Reichenhall, Mitterfelden 1979; Schönhuber, Franz: Ich war dabei, München 1981; Brückner, Joachim: Kriegsende in Bayern 1945, Freiburg 1987.

Walter Held

Der weitere Beitrag schildert auch noch die späten Nachwehen des Vorfalls...

Zu einem traurigen Vorfall ist es am Ende des letzten Krieges in Karlstein in der Nähe von Bad Reichenhall gekommen. Hier am Kugelbach, wurden 12 Soldaten der 33. Grenadier-Division der Waffen-SS *"Charlemagne"* von der 3. US-Armee unter General Patton gefangen genommen und an die 2. französische Panzer-Division unter ihrem Kommandeur Leclerc übergeben. Unter General Leclerc war es schon in den Monaten zuvor zu zahlreichen Massenmorden und anderen Kriegsverbrechen an Deutschen gekommen.

Er war es nun, der die französischen Freiwilligen, die auf deutscher Seite kämpften, persönlich vernahm, wobei er sie anfuhr, ob sie sich nicht schämten, eine fremde Uniform zu tragen. Der ranghöchste Gefangene soll daraufhin geantwortet haben: *„Sie tragen ja auch eine fremde Uniform, mon général!“*

Leclerc, der tatsächlich eine amerikanische Uniform trug, befahl daraufhin ohne vorherige kriegsgerichtliche Verhandlung ihre Erschießung.

Der mit der Exekution beauftragte französische Offizier wollte den Befehl verweigern, musste sich aber fügen. So kam es, dass die zwölf jungen Soldaten der Division *“Charlemagne”* am 8. Mai 1945 nur wenige Stunden vor Inkrafttreten der deutschen Kapitulation, am Kugelbach in Karlstein erschossen wurden. Alle fielen mit dem Ausruf *„Es lebe Frankreich!“*.
Die Leichen wurden am Straßenrand liegengelassen und erst von nachfolgenden amerikanischen Truppen (auf dem Reichenhaller Friedhof St. Zeno in einem Massengrab, gegenüber dem Grab des Ritterkreuzträgers General der Gebirgstruppe Rudolf Konrad und der Erinnerungsstelle für den in Libyen gefallenen Flugzeugführer Ritterkreuzträger Oberleutnant Alfred Wehmeyer) beerdigt.

Nach 62 Jahren ist diesen tapferen Söhnen Frankreichs nun ein zweites Mal großes Unrecht geschehen. Ein ebenso trauriger Vorfall spielte sich an dem Ort am Kugelbach ab, an dem ein Gedenkkreuz an die Ermordeten erinnerte und an dem sich alljährlich im Mai Franzosen, Italiener, Deutsche und viele andere Europäer zum friedlichen Toten-Gedenken treffen. Das Gedenkkreuz trug folgende Inschrift:

Zitat:

"DEN ZWÖLF TAPFEREN SÖHNEN FRANKREICHS
DIE AM 8. MAI 1945 IN KARLSTEIN ALS
GEFANGENE DER SIEGER OHNE URTEIL
HINGERICHTET WURDEN"

In den Tagen, bevor sich die Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger zu ihrem alljährlichen Bundestreffen, diesmal in Bad Reichenhall am 20./21. Oktober versammelte, geschah es, wahrscheinlich um mögliche Ehrungen und Erinnerungen an die französischen Waffenbrüder und Kameraden zu verhindern, dass der Gedenkplatz an den feigen Mord im wahrsten Sinne des Wortes platt gemacht wurde. Der Freistaat Bayern hatte der örtlichen Soldatenkameradschaft den Pachtvertrag für das Stückchen Land des Staatsforstes gekündigt.

Saarlänner

Da es ein gebrochenes Verhältnis zum ‚Totengedenken an die Täter’ gibt, ist die Einordnung dieses Beitrags für den Kenner kein Problem, da die passenden Stempel in diverser Beschriftung bereitliegen.

Das ‚Präludium’ des tragischen Vorfalls ist hinreichend fotografisch dokumentiert...



Links: General Leclerc verhört die abtrünnigen Landsleute.



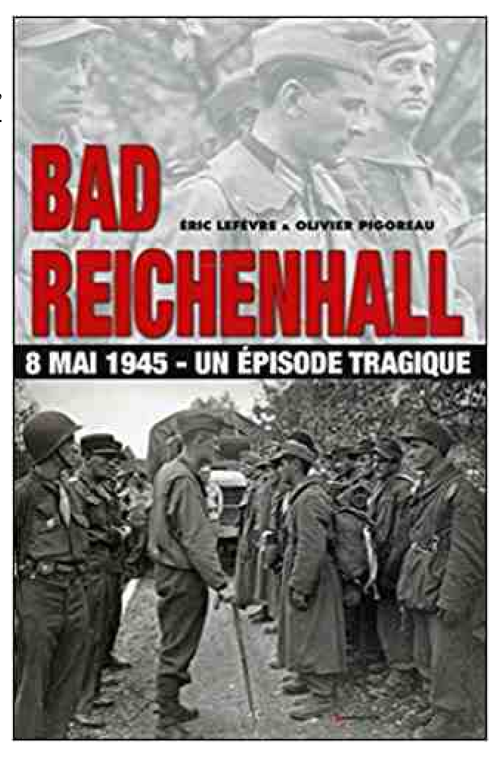
Rechts: Die Gruppe aus der Gegenperspektive...

Unten: Ein Totale der Szenerie. Man beachte die vorschriftsmäßig angelegten Hände des ersten Soldaten in der vorderen Reihe...





Links: Die alte Gedenktafel, die inzwischen nicht mehr existieren soll. Von den zwölf Erschossenen sind vier mit Namen bekannt.



Eric Lefèvre hat ein Buch dazu geschrieben, dessen Inhalt mit den folgenden Worten beschrieben wird (Amazon.fr.):

„Am 8. Mai 1945, als die Waffen in Europa endgültig verstummten, wurden in der Nähe von Bad Reichenhall, Deutschland, zwölf Franzosen in deutschen Uniformen von anderen Franzosen erschossen, die in der zweiten Panzerdivision von General Leclerc eingesetzt waren.

Wer waren diese zwölf Erschossenen? Wie waren sie dort hingekommen? Was haben sie zu Leclerc gesagt, als er sie wenige Stunden vor der Hinrichtung befragt hat? 65 Jahre nach den Ereignissen bleiben diese Fragen und viele andere unbeantwortet. Als Ergebnis einer langen Recherche an den Orten der Hinrichtung, in den Zivil- und Militärarchiven, bei den Familien und den Handelnden des Dramas, wirft dieses Buch Licht auf die meisten Grauzonen der Affäre. Es zeigt unter anderem, daß Ermittlungen von Gerichten durchgeführt wurden und daß zwei Verteidigungsminister entschieden haben, die durchgeführten Ermittlungen nicht fortzusetzen. Das Werk erzählt auch den langen Marsch eines Teils der französischen Waffen-SS der Division „Charlemagne“, Überlebende der Kämpfe in Pommern, in einem sterbenden Reich, ihre Kämpfe in Bayern gegen die Amerikaner und ihre Flucht durch die Alpen. Dieses Buch ist sowohl ein historischer Bericht als auch eine polizeiliche Untersuchung und blickt auf eine wenig bekannte Episode am Ende des Zweiten Weltkriegs zurück, eine französische Tragödie, die mehrere Romane und Filme inspirierte.”

Im Übergang bemerkt, hatte General Leclerc eine Tochter. Diese heiratete den Leutnant **Robert Galley**, ein Mitglied derselben ruhmreichen Einheit, die ihr Vater, General Leclerc, zum Sieg über das damalige Deutsche Reich anführte.

Mit dem Namen Galley verbinden sich eine Reihe weiterer mutmaßlicher Kriegsverbrechen, die in Fortsetzung des obigen Beitrags in einem anderen Artikel geschildert werden...

Es ist allgemein bekannt,daß der französische General Leclerc am 8. 5. 1945 bei Bad Reichenhall zwölf französische Freiwillige der 33. Waffen-SS-Division "Charlemagne" ohne Gerichtsurteil erschießen ließ.

Nur wenige Historiker wissen, daß seine 2. Panzerdivision beim Vormarsch von der Normandie bis Berchtesgaden weitere schwere Kriegsverbrechen begangen hatte, die er entweder selbst anordnete oder deckte oder billigte. Bisher wurde dieser Offizier in Frankreich stets verherrlicht und die Verbrechen seiner Soldaten mußten verschwiegen werden.

Nun hat der französische Geschichtsforscher *Daniel Guerain* die Spuren dieser 2. Panzerdivision verfolgt, indem er deutsche und französische Augenzeugen befragte und sich an die Schauplätze der Kampfhandlungen begab. Die Ergebnisse seiner Forschungen hat er in seinem Buch *"Die Kehrseite einer Legende, Geschichte einer Befreiung"* (Le revers de la legende histoire d’une Liberation) im Jahr 2000 zusammengefaßt.

Bisher fand er weder in Frankreich noch in Deutschland einen Verleger, der es wagte, dieses Buch zu veröffentlichen, das die Legende von Leclerc als einem „Ritter ohne Furcht und Tadel” zerstört. Der Autor läßt Soldaten dieser Division zu Worte kommen, die von häufigen Erschießungen - besonders von Waffen-SS Soldaten berichten. So hatten z.B. in Ecouche Angehörige von Leclercs Division deutsche Gefangene mit Benzin übergossen und verbrannt.

Auf dem Flugpatz Le Bourget war es zu einem Massaker an deutschen Kriegsgefangenen gekommen. Besonders brutal ging der damalige Leutnant **Robert Galley** vor. Der Soldat Albert Bisson (3. Kompanie de Marche du Tschad, 1. Kompanie, 2. Zug) erzählt in seinem Kriegstagebuch:

„Wir umgehen Chaumont im Abstand von einigen Kilometern und greifen am 2.9.1944 um 1.00 nachmittags Andelot (Haute-Marne) an. Unsere leichten 10,5 Feldhaubitzen schießen einige Salven auf das Dorf. Mit dem Fernglas beobachten wir den Einschlag der Granaten. Das Feuer der deutschen Geschütze ist wirkungsvoll. Wir rücken immer weiter vor und erreichen den Eingang des Dorfes. In kleinen Gruppen kommen uns die *Boches* entgegen, um sich zu ergeben. Es sind 500, bald ungefähr 1000. Wir entwaffnen sie und schicken sie nach hinten. Wir gehen weiter vor. Von allen Seiten bekommen wir Gewehrfeuer. Granatwerfer schalten sich ein, so daß wir uns auf die Erde werfen. Wir durchsuchen ein Haus nach dem andern und kommen mit Gefangenen heraus. Einige Meter von mir entfernt nimmt Hauptmann Sarazac einen Oberst, den Ortskommandanten, gefangen. Allmählich kommen immer mehr Deutsche aus ihren Verstecken hervor und ergeben sich. Wir haben mehrere Tote und Verwundete und müssen uns rächen. Schon nähern sich weitere 500 Kriegsgefangene.

„Wartet Kersl!” ruft Leutnant Galley, Panzerkommandant des 501. Regiments des Chars de Combat. Er läßt die Deutschen in eine Scheune treiben, setzt seinen Panzer davor und befiehlt über sein Mikrofon: „Turm nach links Stop! Sprenggranate! Feuer!” Die Granate explodiert mit einem Donnerknall inmitten des Haufens von „Boches”. Die Splitter zerreißen ihre Körper. Körperteile kleben an den Balken der Scheune. Wir erledigen mit dem Maschinengewehr alle, die noch leben. Heute ist der Tag der Rache”.

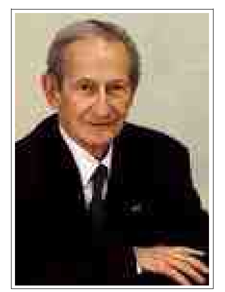
Leutnant Galley machte sich weiterer Kriegsverbrechen schuldig, derer er sich offen im Fernsehen rühmte. Seine Schandtaten hinderten ihn jedoch nicht, unter de Gaulle, Pompidou und Giscard d’Estaing und bis zum Jahr 2000 Schatzmeister der Partei Chiracs zu sein.



Robert Galley in mittlerem Alter...



„Eingeweiht im November 2018, ehrt dieses Denkmal Robert Galley, der Widerstandskämpfer des freien Frankreich war, ‚Compagnon de la Libération', Minister von 1968 bis 1981 und Bürgermeister von Troyes von 1972 bis 1995" (Internet ‚Troyes La Champagne Tourisme')



...und als netter, alter Großvater, der keiner Fliege etwas zuleide tun könnte.

Nun ist, wie schon in Anmerkung 1 angedeutet, durchaus Vorsicht angebracht. Sind nicht derartige Berichte von Beteiligten, quasi im französischen „Landser"-Jargon, eher im Rausch des eigenen patriotischen Hochgefühls verfaßte Elogen, wie sie auch aus den Memoiren ehemaliger Partisanen her bekannt sind? Und dann noch etwas, was den durchschnittlichen Leser zur Vorsicht verleiten könnte: Ein Autor, dessen Buch keiner veröffentlichen will? Da muß doch etwas faul sein! Mag sein, mag aber auch nicht sein...

Hier wird jedenfalls der originale Kurz-Beitrag dieses Autors, **Daniel Guérain**, eingefügt, der wenigstens von Seidler/de Zayas als der Veröffentlichung in ihrem Sammelband für geeignet befunden wurde.[3]

98. Französisches Massaker an deutschen Kriegsgefangenen in Andelot am 12.9.1944

Nach der Befreiung von Paris setzte die 2. Französische Panzerdivision unter General Philippe Leclerc ihren Siegeszug in das Departement Haut-Marne fort. Am 12.9.1944 eroberte das 3. Bataillon des Regiments »Marche du Tschad« das Dorf Andelot bei Chaumont. Die Kämpfe um den Ort dauerten zwar nur eineinhalb Stunden, waren aber für beide Seiten verlustreich. Auf der französischen Seite starb auch der Regimentsadjutant Deschamps. Von den deutschen Verteidigern fielen etwa 500 Soldaten und etwa 1.000 gerieten in Kriegsgefangenschaft. Rund 500 Kriegsgefangene wurden in der Scheune des Bauernhofes von Marguerite Brulé versammelt. Panzerkommandant Unterleutnant Robert Galley vom 501. R.C.C., dessen Panzer auf der Straße unweit der Scheune anhielt, befahl seiner Besatzung »Tourelle … gauche! Stop! Obus explosif! Feu!« Das Geschoss explodierte mitten unter den Gefangenen. Gliedmaßen flogen durch die Luft. Wer nicht tot war, wurde mit dem Maschinengewehr niedergemacht.

Von Robert Galley werden weitere Kriegsverbrechen berichtet: Am Ufer der Orne ließ er einen Priester, in dem er einen verkleideten SS-Mann vermutete, ohne Gerichtsverfahren mit Benzin übergießen und anzünden. Bei Alençon machte das Regiment auf seine Initiative keine Gefangenen; alle Deutschen, die sich ergeben wollten, wurden erschossen. Bei Ecouché walzten französische Panzer Getreidepuppen nieder, in denen sich deutsche Soldaten versteckt hatten. Die Soldaten wurden unter den Panzerketten zermalmt. In einem anderen Dorf ließ Galley Angehörige der Ostlegionen, die in deutschen Diensten standen, fesseln und anzünden, weil sie angeblich eine Französin vergewaltigt hatten. Um den Vormarsch nicht zu beeinträchtigen, ließ er mehrmals deutsche Gefangene erschießen, deren Rücktransport Probleme bereiten könnte; dazu gehörten insbesondere alle Verwundeten. Bei Herbsheim im Elsaß sonderte Galley am 2.12.1944 unter den versammelten Kriegsgefangenen alle Männer aus, die ihren Dienstrang oder ihre Zugehörigkeit zur Waffen-SS kaschierten, und befahl ihre Erschießung. Es waren etwa 200 Männer von 800.

Nach dem Krieg engagierte sich Galley bei den Gaullisten. 1968 machte ihn George Pompidou zum Minister für Wohnungsbau. Bis 1981 gehörte er allen Kabinetten an, entweder als Wissenschaftsminister, Post- und Fernmeldeminister, Transportminister, Armeeminister, Minister für Zusammenarbeit oder Verteidigungsminister. Von 1984 bis 1990 war er Schatzmeister der gaullistischen RPR und verantwortlich für die illegale Beschäftigung von Parteimitgliedern im Bürgermeisteramt von Paris zur Zeit von Jacques Chirac, der damals gleichzeitig Chef der RPR war. 1972 bis 1995 war Galley auch Bürgermeister von Troyes.

Literatur: Befragung von Albert Bisson, Louis Larignon, Pierre Quillet, Michel Carage, Yves de Daruvar; Quillet, Pierre: Le chemin le plus long, Paris 1997; Daniel Guérain: L'Envers de la Légende. Histoire d'une Libération, Bonneville 2002.

Daniel Guérain

Doch sind das nicht alles nur, wie man leichhin sagen könnte, erstens gegenüber den Verbrechen der deutschen Seite, salopp formuliert, *peanuts*, und sind es nicht vor allem Reaktion auf vorherige Untaten der Deutschen? Diese Art der Argumentation erfreut sich einer gewissen Beliebtheit.

Auch könnte man argumentieren, daß z. B. der Erschießungsbefehl, den General Leclerc gab, ganz im Rahmen der damals im Kriegszustand als gängig angesehenen Reaktionen auf Verratsdelikte eigener Staatsbürger, und darüberhinaus auch vom gültigen Kriegsrecht gedeckt gewesen sei - eine Frage, die wohl nur kompetente Völker- und Kriegsrechtskundige diskutieren könnten, und dabei vielleicht sogar zu gar keiner einheitlichen Ansicht gelangen würden...

Als Vorfälle, die sich im Rahmen von Kriegshandlungen des 2. Weltkrieges ereigneten, seien es der angeführten Beispiele genug.

Im folgenden sollen Vorgänge benannt werden, die allein in französische Verantwortung fallen und bis zu einem gewissen Grade den Gedanken in Erinnerung rufen könnten, der im Vorwort über ein im Untergrund wirkendes, allgemein Böses angerissen wurde.

---

3 Wie der Verfasser schon an anderen Stellen seiner Texte erwähnt hat, ist mindestens Franz W. Seidler, seit der Publikation einiger seiner späteren Bücher, unter ‚seriösen Historikern' - so Hans Erich Volkmann über sich selbst und einige andere - als ***persona non grata*** stigmatisiert. Der französische Wikipedia-Eintrag zu Galley weist auf die Nachforschungen von Guérain hin: „Die Geschichte der Panzerkompanie, zu der Galley gehörte, wurde in einem Buch nachgezeichnet, das eine Reihe von Kriegshandlungen enthält. Am 14. August 1944 befahl Leutnant Galley in Écouché (Orne) die Ermordung eines als Priester verkleideten deutschen SS-Mannes; am 6. Mai 1945 befahl er die Hinrichtung von SS-Kriegsgefangenen in Bischofswiesen, Deutschland." Der deutsche Wikipedia-Eintrag enthielt zunächst denselben Hinweis, wurde aber später, vermutlich zur Festigung der deutsch-französischen Freundschaft, entfernt.

https://www.echoroukonline.com/algerian-war-veterans-well-not-forgive-france-even-if-it-apologizes

Algerische Kriegsveteranen: “Wir werden Frankreich nicht vergeben, selbst wenn es sich entschuldigen würde.”

2016/05/08



Anm.: Das dem Beitrag beigefügte Foto wird dort nicht kommentiert, insofern ist nicht klar, ob es mit dem geschilderten Ereignis zu tun hat, oder ein anderes Massaker in Algerien abbildet. Der in Hintergund links zu sehende Helikopter ist allerdings eine Alouette II, welcher Typ erst im Jahre 1957 in Dienst gestellt wurde. In jedem Falle stellt sich die Frage, warum französische Soldaten es offenbar nötig fanden, den getöteten Männern teils die Hemden hoch-, teils die Hosen herunterzuziehen. Könnte dies auf noch virulente Reste von Praktiken aus der Großen Revolution verweisen? Oder sollten die aufgereihten Toten von Algeriern abgeschlachtete Franzosen gewesen sein? Auch den Algeriern könnte diese atavitische Sitte bekannt gewesen sein. Auf jeden Fall ist hier ein sorgloser Umgang mit Bildmaterial festzustellen.

Die Gemeinde Kherrata in Bejaia (Ostalgier) begrüßte die Feierlichkeiten, die den 71. Jahrestag der Massaker vom 8. Mai 1945 verewigten, indem sie Veranstaltungen und Vorträge in Anwesenheit von Abderrahmane Ben Khalfa und des Finanzministers organisierte, in denen über die französischen historischen Massaker gesprochen wurde.

In diesem Zusammenhang sagte einer der Kriegsveteranen, der diese Massaker miterlebte, nachdem die ausländische Soldateska seine Familie vor seinen Augen ausgelöscht hatte: „Zu einer Zeit, als das revolutionäre Archiv der Gemeinde Kherrata bei den Ereignissen im Januar 2011 niedergebrannt wurde und es keine offiziellen Statistiken über die Zahl der Toten gibt, bleibt der Ort, der der Schauplatz des Verbrechens war, das der Kolonialismus gegen die Menschlichkeit begangen hat, ohne konkrete Erinnerung, abgesehen von dem, was von der französischen Regierung zur Verherrlichung ihrer Verbrechen in Stein gemeißelt wurde, wie die Felsen von „Chaabet Lakhra“ bis heute aufbewahrt, was von der ausländischen Soldateska angerichtet wurde, die Algerier in das Akrione-Tal warfen, dessen Wasser gefärbt war mit dem Blut der Märtyrer.“

Kriegsveteran „Said Alik“, 71, sagte; „Ich war während der Massaker am 8. Mai 12 Jahre alt. Ich wachte um 6:00 Uhr aufgrund des Protestlärms auf, als die Algerier in Erwartung der Unabhängigkeit die Flagge hißten und „Algerien frei und unabhängig“ riefen. Nur eine Frau, „Boulghezoua Mahdjouba“, nahm an dem Marsch am 9. Mai 1945 teil. Sie heulte“, schreit er und fügt hinzu; „Aber bald kehrte sich die Situation um, und einer der Demonstranten des Marsches namens „Cheibani El Kheyer“ verließ die Reihe in Richtung Podium. Da erschoß ihn ein französischer Polizist. So wurde er der erste Märtyrer der Massaker in Kherrata. was die Wut der Demonstranten erregte, die das Postzentrum mit Benzin in Brand gesteckt hatten, und der Demonstrant, der diese Tat begangen hatte, überlebte nach der Evakuierung, aber die Vorgänge hörten an diesem Punkt nicht auf, und die ausländische Soldateska griff ein und erschoß willkürlich Menschen, 20 Zivilisten auf einen Schlag.“

„Kriegsveteranen töteten sieben Franzosen als Reaktion auf die Angriffe, die sie auf die Bevölkerung führten, und vor der unkontrollierbaren Situation floh ich mit meinen beiden Brüdern in das Haus, aber die Streitkräfte jagten uns. Meine Mutter sagte mir, ich solle mich hinter einem kleinen Felsen am Eingang des Hauses verstecken, während mein Vater Moussa krank war. Die Streitkräfte überfielen unser Haus gewaltsam, und mein Vater hatte Schwierigkeiten aufzustehen, aber sie erschossen ihn.

Ist auch dies eine *quantité négligeable* für das offizielle Frankreich und seine ruhmreiche militärische Tradition? Der Verfasser kann dazu keine Ergebnisse eigener Recherchen anbieten; denkt zudem, daß dies die Franzosen mit und unter sich selbst ausmachen müssen. Und wenn man den Bericht im Sinne eines „Wer hat angefangen” liest, dann waren das natürlich die Algerier.

Zu einem Gesamtbild über die französischen „Befriedungsmaßnahmen” in Algerien dient der folgende Screenshot eines Beitrags der Maghreb Post. Wenn man den dortigen Angaben trauen darf, erkennt man, mit welchem *Grand Problème* die *Grande Nation* sich auseinanderzusetzen hat...

https://www.maghreb-post.de/gesellschaft/algerien-erinnerung-das-massaker-vom-8-mai-1945/

Algerien – Erinnerung an das Massaker vom 8. Mai 1945

In Sétif, Guelma und Kherrata, starben 45.000 Algerierinnen und Algerier bei Protesten.

Mai 8, 2022



Ein „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ durch die Kolonialmacht Frankreich.

Algier – Vor siebenundsiebzig Jahren, als Frankreich den Sieg der Alliierten über den Nationalsozialismus feierte, massakrierte die französische Armee Tausende von Algeriern, die in Setif, Guelma, Kherrata und anderen Städten für ein freies und unabhängiges Algerien demonstrierten. Algerien nennt dieses schreckliche Ereignis ein „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“.

Algerien beginn am heutigen Sonntag den „Tag des Gedenkens“ in Erinnerung an die Opfer der blutigen Unterdrückung durch die französische Kolonialmacht. Die Opfer waren die algerischen Demonstranten, die am 8. Mai 1945 für Unabhängigkeit demonstrierten.

Die Algerierinnen und Algerien, die während des Zweiten Weltkriegs an der Seite des freien Frankreichs gegen Nazi-Deutschland kämpften, sehnten sich auch nach ihrer eigenen Freiheit. Sie sahen sich jedoch brutaler Unterdrückung und beispielloser Gewalt ausgesetzt, insbesondere in Sétif, Guelma und Kherrata, wo mehr als 45.000 Algerierinnen und Algerier ermordet wurden.

In Sétif wurde ein friedlicher Marsch brutal unterdrückt. Die Demonstration endete blutig, und das Töten begann mit dem Tod des jungen Saâl Bouzid, der von einem Polizeiinspektor erschossen wurde, weil er die algerische Flagge geschwenkt hatte.

Die Protestbewegung breitete sich dann auf Kherrata und Guelma aus, wo französische Truppen und Milizen ebenfalls mit Gewalt reagierten. Das ganze Land wurde im Mai von blutigen Repressionen getroffen. Dörfer wurden niedergebrannt und Familien wurden bei lebendigem Leib verbrannt.

Der Historiker Jean-Pierre Peyroulou erklärt: „Die Militäroperationen gingen weit über bloße Repression hinaus. Es war ein echter Krieg gegen sehr schwach bewaffnete Zivilisten, der bis zum 24. Mai andauerte“.

Nach Ansicht von Historikern müssen diese Ereignisse im Kontext der Zeit betrachtet werden. Die Unterdrückung wird nun als Massenmord angesehen. Die französische Armee und zahlreiche Kolonialmilizen, die sich aus Zivilisten europäischer Herkunft zusammensetzten, töteten Zehntausende von Menschen, die zuvor willkürlich verhaftet, gefoltert oder hingerichtet wurden.

Der Präsident der Republik, Abdelmadjid Tebboune, erinnerte an diesen „Tag des Gedenkens“, und nannte die Massaker der Kolonialarmee ein „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“.

Das Staatsoberhaupt hatte dieses Datum als einen „Wendepunkt in der Geschichte des Kampfes gegen den Kolonialismus“ bezeichnet.

In diesem Zusammenhang betonte der Präsident der Republik Algerien die Notwendigkeit, „die Symbole der Revolution zu respektieren und die nationale Geschichtsschreibung und deren Vermittlung an die Jugend zu fördern, damit diese Ereignisse im nationalen Gedächtnis erhalten bleiben“.

Zum **Massaker von Sétif** gibt es einen deutschen Wikipedia-Eintrag: https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_von_S%C3%A9tif

Beispiel 6: **Indochina 1947**

Auch in diesem fernen Teil des französischen Kolonialimperiums sind Massaker zu verzeichnen, die allein in französische Verantwortung fallen. Das folgende Beispiel dazu ist einer **englischen** Wikipedia-Seite zum Ereignis entnommen...

https://en.wikipedia.org/wiki/M%E1%BB%B9_Tr%E1%BA%A1ch_massacre

Das **Massaker von My Trach** (Vietnamesisch: *Thảm sát Mỹ Trạch*) war ein Kriegsverbrechen der französischen Armee an vietnamesischen Zivilisten im ersten Indochina-Krieg.

Französische Soldaten begingen das Massaker im Dorf My Trạch, Gemeinde My Thuy, Distrikt Le Thuy in der Provinz Quang Binh in Vietnam von 5:00 bis 8:00 Uhr am 29. November 1947.

Die französische Armee brannte 326 Häuser nieder und ermordete mehr als die Hälfte der Dorfeinwohner. Französische Soldaten vergewaltigten viele Frauen, bevor sie diese ermordeten. Die französische Armee ermordete über 300 zivile Einwohner in My Trach, einschließlich von 170 Frauen und 157 Kindern.

Der Ort des Massakers lag am Fuße der My Trach-Brücke, einer Brücke der Nord-Süd-Eisenbahn, in der Nähe der Bahnstation von My Trach. Französische Soldaten zwangen die Opfer, zum Fuß der Brücke zu gehen und stellten sie in Reihe auf, bevor sie sie mit Maschinengewehren erschossen.

In jedem Jahr trauern Einwohner von My Trach am 29. November, dem „Tag des Hasses”.

Am 27. Dezember 2001 ernannte das Ministerium für Kultur Vietnams den Gedenkpark, in dem die Gedenkanlage liegt, zu einem der Nationalen Historischen Überbleibsel von Vietnam.

Fast wäre man versucht zu sagen: „Wie sich die Bilder gleichen...”...

In Ermangelung einer französischen Darstellung der Vorgänge, oder wenigstens eines französischen Wikipedia-Eintrags - der unerwarteterweise **nicht existiert** - kann hier nur auf die detailliertere der iranischen IRNA zurückgegriffen werden, die in französischer Sprache im Netz zu finden ist:

https://fr.irna.ir/news/84861664/Crimes-oubli%C3%A9s-de-la-France-au-Vietnam-le-massacre-du-village

Vergessene Verbrechen Frankreichs in Vietnam; das Massaker im Dorf My Trach

Teheran (IRNA) – Was die französischen Medien den „Indochina-Krieg (1946-1954)“ nennen, wird in Vietnam mit dem Begriff des Widerstandskrieges gegen Frankreich bezeichnet. Während dieses Konflikts verübte die französische Armee zahlreiche Massaker an unschuldigen Zivilisten in dieser Region.

In den letzten Jahren des Zweiten Weltkriegs und nach dem Rückzug der Japaner aus ihren Besatzungsgebieten dach-

ten die westlichen Kolonialstaaten an eine Wiederbesetzung ihrer Kolonien. Die französische Armee führte den ersten Indochinakrieg in diese Richtung und kämpfte ab 1946 acht Jahre lang gegen die vietnamesischen Separatisten. 1947 griffen französische Truppen ein kleines Dorf namens My Trach an und brannten 326 Häuser nieder. Danach versammelten die französischen Soldaten die Bewohner des Dorfes unter einer Brücke und erschossen sie. Der Fluss verwandelte sich in Blut, und mehr als die Hälfte der Dorfbevölkerung, darunter 170 Frauen, 94 alte Menschen und 157 Kinder, wurden getötet. Einige Familien hatten keine Mitglieder mehr.

Es gibt kein Bild von diesem Verbrechen, aber seit siebzig Jahren, am Jahrestag dieses Vorfalls, gedenken die Menschen dieses Dorfes derer, die getötet wurden.

Zahlreichen Dokumenten zufolge wurde das Dorf My Trach vor mehr als 500 Jahren gegründet. My Trach, ein friedliches Bauerndorf, wird von der Nord-Süd-Eisenbahnlinie durchquert, die Eisenbahnbrücke über den Fluß trägt den gleichen Namen wie das Dorf My Trach. Im Garten der Kokospalmen in der Nähe der My Trach-Brücke befindet sich ein Stelenhaus, das an dieses von Frankreich verübte Völkermord-Massaker erinnert. Viele alte Bewohner des Dorfes haben noch Erinnerungen an diesen schrecklichen Morgen vor 71 Jahren.

Das Dorf My Trach liegt in der Gemeinde My Thuy, Distrikt Le Thuy, Provinz Quang Binh. Am Nachmittag des 28. November 1947 sammelte sich die französische Armee im Fort Thuong Phong am Posten Xuan Bo (Gemeinde Xuan Thuy) auf der anderen Seite des Flusses, um sich auf die Koordinierung mit anderen Streitkräften, wie der Armee in Fort Hoa Luat Nam, vorzubereiten (Gemeinde Cam Thuy).

Am 29. November 1947, gegen 2 Uhr morgens, legten französische Kolonialtruppen heimlich außerhalb des Dorfes My Trach einen Hinterhalt. Obwohl das Dorf schnell alarmiert wurde, waren die vietnamesischen Kämpfer und die Bevölkerung aufgrund der hohen Zahl französischer Soldaten und der Unterstützung durch ihre starke Artillerie überfordert.

Von 5 bis 8 Uhr morgens fiel der Feind aus drei Richtungen in das Dorf ein und beschoß es, brannte 326 Häuser nieder, stahl den gesamten Reis, das Vieh und vergewaltigte die Mädchen und Frauen. Danach trieben sie mehr als 300 Menschen an der Brücke My Trach zusammen, um sie zu töten, um die Moral der revolutionären Kräfte auszulöschen.

Aber trotz dieser kriminellen Brutalitäten durch Frankreich konnte der Widerstand des vietnamesischen Volkes standhalten und es schließlich schaffen, Indochina zu befreien.



Rechts: Der Gedenkort für das Massaker von My Trach.



Links: Der Gedenkstein mit den Namen der Opfer.

* * * * * * *

Quelle